

erschienen täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahres 18 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 86 „

Mit Postversendung:

in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahres 13 „ 50 „

in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahres 15 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unkorrigirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verträge
werden in der Administration
dieses Blattes (Rittergasse 9)
angegangen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppell,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Zeile kostet beim ersten
mal 8 n. Einrückung 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3 n., jezt der Tempel-
platz 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähren bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterpost, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 5.

Hermannstadt, Freitag den 6. Januar 1893.

109. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt
Sonntag (8. Januar).

Das empfindliche Russland.

Die Nachricht, daß Russland den Vorschlag Rumäniens, die „Olga“-Affaire einem Schiedsgerichte zu unterbreiten, „förmlich“ abgelehnt habe, dürfte selbst manchem erfahrenen Zeitungsleser wie ein Räthsel zu Gebör gegangen sein. Die überwiegende Mehrheit des großen Publicums dürfte sich nämlich kaum mehr daran erinnern, daß eine „Olga“ benannte Affaire zwischen dem Czarenthum und Rumänien in der Schwebe sich befindet. Die meisten Leser werden daher auch mit Staunen vernommen haben, daß diese Affaire sich conflictartig zuspitzt. Es erscheint uns mithin angemessen, zunächst das Wesen des Streitfalles näher zu beleuchten.

Im vorigen September, während noch die aus Russland nach civilisirten europäischen Gebieten eingeschleppte Cholera am heftigsten gewüthet und alle Staaten zu den umfassendsten Schutzmaßregeln sich gezwungen sähen, wollte sich der Capitän eines von Doffa herangesegelten, „Olga“ benannten russischen Kreuzers den Privatjagz gönnen, die Quarantaine-Linie vor Barna zu durchbrechen und donauaufwärts vorzubringen. Das rumänische Wachtschiff wehrte dies pflichtgemäß ganz energisch und drohte dem sich schwerhörig stellenden russischen Capitän, die Quarantaine-Regeln mittels Krupp'scher Sprachrohre zu verholmetischen, wenn er von seinem trotzigem Vorhaben nicht ablassen sollte.

Der Russe fügte sich schließlich, nachdem das Wachtschiff in der That die Kanonen sprechen ließ, einige Schüsse in die Luft abgefeuert und ernstlich Miene machte, auch — scharf zu laden. Die „Olga“ machte kehrt und zog sich hinter die Quarantaine-Linie zurück. Aber von Petersburg kamen dann die Apprehensionen wegen „Beleidigung und Bedrohung der russischen Flagge“. Seither hat sich der „Conflict“ noch um einen zweiten, gleich wichtigen Fall complicirt. Der Capitän eines rumänischen Kriegsschiffes hatte es nämlich während der Durchfahrt des Lekteren durch die Dardanellen unterlassen, dem Befehlshaber des vor Konstantinopel ankern den russischen Wachtschiffes die übliche Aufwartung zu machen. Also eine zweite „Beleidigung der russischen Flagge“.

Wohl hatte sich der rumänische Seemann alsbald bereit, das aus Versehen begangene Verbrechen gut zu machen. Auch hat der rumänische Gesandte bei der Pforte nicht gesäumt, seine Entschuldigungen beim dortigen Botschafter des Czaren anzubringen. Zum Ueberflus ist dem rumänischen Capitän von seinen Vorgesetzten in Bukarest eine regelrechte „Kasse“ ertheilt worden. Allein das Alles half Nichts. Russland ist immerfort noch beleidigt und besteht auf — „eclatantere Genugthuung“ von Seite Rumäniens. Dieses nun ist das Um und Auf der „Olga“-Affaire, deren Schlichtung Russland keinem Schiedsgerichte anvertrauen mag.

Dem gewöhnlichen Sterblichen, der in der Lage ist, Personen und Verhältnisse mit Hilfe gesunder fünf Sinne zu beurtheilen, dürfte es nun sicherlich ganz unsehbar erscheinen, wie aus dem herabwindigen Eitelkeit-Schnack überhaupt sich eine „Affaire“ herauswachsen könne. Wir sagen Eitelkeit-Schnack bloß im Hinblick auf die veräumelte Aufwartung des rumänischen Schiffscapitäns. Der Kern der „Olga“-Affaire ist wohl mehr gräulich, als lächerlich. Gräulich insofern, als die diesbezüglichen Recla-

mationen Russlands die ganze Brutalität der moskowitzischen Denkwiese zur Schau treten lassen.

Jede andere Staatsregierung würde in einem ähnlichen Falle den betreffenden Schiffscapitän, der sich aus Unwissenheit oder Uebermuth den in einem befreundeten Nachbarstaate bestehenden Gesetzen oder Vorschriften gewaltthätig widersetzt hätte, wie dies der „Olga“-Capitän thatsächlich versucht hat, — jede andere Staatsregierung würde einem solchen Seeofficier einen derben Verweis ertheilt haben, statt von der Nachbarregierung Satisfaction dafür zu begehren, daß diese es gewagt, ihr Hausrecht zu wahren. Moskowitzische Art ist jedoch, nicht nach den Gesetzen der Logik, nicht nach Brauch und Sitte civilisirter Staaten zu beurtheilen. Namentlich den Kleinen und Schwachen gegenüber liebt es Russland, nach der awitschen Methode des: „Der Bie'n' muß“ — vorzugehen. Das Regime Schischkin zumal ist auf diese Methode ganz besonders verlesen. Herr Schischkin erdreistete sich, Genugthuung von Rumänien zu fordern, weil dieses sich unterfangen hat, es zu wehren, daß ihm die russische Pest in die Eingeweide hineingetragen werde, weil es auch von Russland die Beachtung jener sanitären Schutzmaßregeln an der rumänischen Grenze gefordert, welche alle anderen Staaten der Welt als recht und billig anerkannt und einwandlos befolgt haben.

Es heißt, Herr v. Giers habe sich von seinen Leiden bereits soweit erholt, daß er demnächst nach Russland zurückkehren und seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen werde. Es wäre fürwahr hoch an der Zeit, denn sein Stellvertreter ist auf dem besten Wege, den Credit der russischen Staatskassa auf's Gründlichste zu compromittiren. Speciell aus der Affaire „Olga“ wird und kann für Russland nichts Anderes, als eine colossale Blamage hervorgehen. Rumänien hat das Aeußerste gethan, um seine Concilance zu beweisen, indem es sich bereit erklärte, sein sonnenklares Recht erst nach einem unparteiischen Schiedsgerichte zur Prüfung zu unterwerfen. Genügt das Herrn Schischkin nicht? Will er etwa gar seine Kofaken und Baschiren über den Pruth marschiren lassen? Das wird er wohl bleiben lassen. Höchstens kann er seine diplomatischen Kofaken aus Rumänien über den Pruth zurückberufen. Darüber würde man sich aber an der Dombowiza gar leicht zu trösten wissen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Januar.

Die Finanzcommission des Abgeordnetenhauses wird in ihrer am Samstag abzuhaltenden Sitzung die Frage der Erhöhung der bisherigen Comitatsdotationen nochmals und endgiltig in Erwägung ziehen. Im Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf über die Gehaltsregelung der Staatsbeamten hat nämlich die Regierung vorgeschlagen, jenen Theil der Comitatsdotationen, welcher zur Befoldung der Comitatsbeamten bestimmt ist, um zehn Percent zu erhöhen, damit die materielle Lage der Comitatsbeamten ebenfalls verbessert werde. In dieser Beziehung wurden bekanntlich in der Finanzcommission verschiedene Ansichten laut, welche einen anderen Vertheilungsschlüssel sowohl zwischen den Comitaten, als auch hinsichtlich der Dotirung der Beamtenstellen befürworteten. Wie nun „B. Hirap“ mittheilt, wird die Finanzcommission voraussichtlich den von der Regierung vorgeschlagenen Modus annehmen, weil sonst die Debatte über den oben erwähnten Gesetzentwurf, die ohnehin recht lang zu werden verspricht, noch größeren Complicationen und Verzögerungen ausgefetzt wäre.

Feuilleton.

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.
(9. Fortsetzung.)

„Apropos, mein Junge,“ sagte der Alte, „es soll der Frau Rätthin ja recht gut gehen. Nun, ich gönne ihr von Herzen das Loos, muß aber doch gestehen, daß es mir nicht besonders gefällt, sie gerade im Hause Gerhard Bornstedt's zu wissen. Kein Mensch kann ja in der Stadt den hochmüthigen Narren leiden, außer den Armen und Elenden, welchen er von seinem Ueberflus gibt; auch nur, um sich hervorzuthun — meinen die Kronberger.“

„Ich kenne Herrn Bornstedt nicht,“ erwiderte Guido, „habe auch keine Aussicht, denselben kennen zu lernen. Tante Klara jagte mir übrigens, ihr Principal betrete nie die Wohnung, welche sie mit seiner Pflanztochter innehat.“

„Ja, ja, davon hörte ich bereits!“ rief Herr Lutter jezt. „Bornstedt lebt hinter seinen Büchern vergraben, wie ein Mönch in der Clause und schaut sogar den Anblick des Kindes, das er mit sich aus Australien gebracht. Natürlich sucht man hierfür allerlei Erklärungen.“

„Man jagt,“ warf Betty lebhaft ein, „die Kleine sei das Kind einer neuholländischen Eingeborenen; sie soll den jungen Europäer kennen und leidenschaftlich lieben gelernt haben, als er auf einem seiner Abenteuerzüge die uncivilisirtesten Landstriche Australiens bereiste. Damals, so heißt es, verdankte Bornstedt es nur dem Rathe der jungen Wilden, daß er nicht unter den Waffen ihrer barbarischen Stammesgenossen fiel, sondern rechtzeitig zu flüchten vermochte. Zum Dank für den Edelmut des Mädchens versprach er ihr seine Hand. Er hielt das gegebene Wort auch, obgleich —“

„Aber Betty! Um Gottes willen,“ unterbrach Lutter laut aufschreiend die Erzählung seiner Schwester, „woher hast du denn diesen Unfinn?“

„Aus der glaubwürdigsten Quelle!“ erwiderte das Fräulein empfindlich. Hermine aber setzte, ohne eine Miene zu verziehen, hinzu:

„Die alte Mäherin, welche hier im vorigen Sommer die Milchcur gebrauchte, regalierte die Tante mit solchen Ammenmärchen.“

„Ammenmärchen! Ja, ja, das ist der richtige Ausdruck für einen derartigen Wöhsinn,“ rief Lutter noch immer laut lachend. Und sich die Seiten haltend, fuhr er fort: „Das reizende junge Geschöpf in der Villa auf dem Kiez die Tochter einer Eingeborenen Australiens!! Nein, der Witz ist kostbar!“ Dann aber bezwang der alte Herr sich gewaltfam. Und zu Guido gewendet, sagte er ernsthaft: „Zimmerhin muß es aber mit dem Mädchen eine ganz eigenthümliche Bewandniß haben — überhaupt irgend etwas in der Vergangenheit des Brotherrn deiner Tante nicht ganz klar sein. — Doch sei dem, wie ihm wolle, die Frau Rätthin hat sich nicht darum zu kümmern. Was gewesen ist, geht sie wenig an, denn jezt ist Bornstedt ja das reine Musterbild von einem Menschen — ein barmherziger Samariter, wie er im Buche steht.“

Guido neigte zustimmend den Kopf. Lutter aber setzte nach einer kleinen Pause lebhaft hinzu:

„Vielleicht hast du in den Zeitungen von dem alten Schuster Walter gelesen, der hier vor wenigen Wochen im Walde überfallen und gefährlich verwundet worden ist. Nicht? Nun so laß dir die Geschichte als Illustration des erwähnten Samariterthums Herrn Bornstedt's erzählen.“

„Ich bin ganz Ohr!“

„Also Meister Walter hatte im Forsthaue ein Paar Stiefel abzugeben. Aber kaum unter den ersten Stämmen des Waldes angelangt, vertrat ihn Strolche den Weg. In wenigen Minuten war der arme Mensch seiner Börse, einer werthvollen Uhr und der Stiefel beraubt, welche er in einem roten Taschentuch trug, und dabei so zugerichtet, daß er für alle Zeit arbeitsunfähig geworden. Die traurige Affaire erregte allgemeine Theilnahme. Bornstedt aber nahm sich sofort des Verwundeten an. Er sorgte für eine vorzügliche ärztliche Behandlung und setzte dem Unglücklichen noch eine auskömmliche Rente für Lebenszeit aus. Und nicht genug damit, auch

für die Kinder Meister Walter's sorgte Bornstedt und läßt sie auf seine alleinigen Kosten erziehen.“

„Das ist ja eine ganz unerhörte Opferfreudigkeit!“ konnte sich Guido nicht enthalten, auszurufen. „Und trotzdem, sagen Sie, ist Bornstedt in Kronberg nicht beliebt?“

Herr Lutter zog die Achseln in die Höhe. „Weil er sich von jedem gefälligen Verkehr zurückzieht und kaum einen Gruß für seinesgleichen hat oder rüthiger: haben soll. Denn, wie gesagt, ich kenne den vielbesprochenen Mann gar nicht und weiß also diese Historien auch nur vom Hörensagen, hauptsächlich eigentlich aus dem Munde der Getreide- und Viehhändler, welche hier öfter vorpreden, um Geschäfte mit mir zu machen. — Aber wollen wir jezt nicht die Sitzung aufheben, Herrschaften?“ unterbrach Lutter hier selbst sein Gespräch, indem er sich erhob. „Gelegnete Mahlzeit, Freunden!“ sagte er jezt und drückte Guido's Hand, dann zog er den Arm des jungen Mannes rasch in den seinen. „Komm' mit mir in's Freie, mein Junge. Die Frauen besorgen uns inzwischen den Kaffee und verrichten ihre Obliegenheiten in der Wirthschaft.“

Und so dem Gast kaum Zeit lassend, sich den Damen zu empfehlen und nach seinem Hut zu greifen, zog der stürmische Alte Guido förmlich aus dem Gemach hinaus — über den Flur nach dem Gutsdofe. Von hier aus ging es nach den stattlichen Feldern, und der junge Arzt, den die Landwirthschaft auch nicht im Geringsten interessirte, mußte es sich gedulbig gefallen lassen, daß Herr Lutter ihm die ausführlichsten Mittheilungen über die Ertragsfähigkeit seines Terrains machte.

„Du siehst, wir cultiviren hier nur Weizen,“ sagte der erfahrene Landmann im Laufe des Gesprächs. „Rosenhof besitzt den herrlichsten Boden. Kann deshalb auch alljährlich immer noch ein hübsches Sämmchen auf die hohe Kante legen,“ setzte er behaglich lächelnd hinzu, während er dem Doctor von der Seite forschend in's Gesicht blickte. „Dob' freilich nur ein Kind; aber ich meine, auch für dieses kann gar nicht genug georgt werden — um so mehr, als —“ Der Alte machte eine kleine verlegene Pause, schob die Mütze auf dem Kopfe hin und her, räusperte sich und sagte dann schnell: „Wozu viele Worte machen, mein Junge. Wir sind

in Anspruch genommenen Summen zur Verbesserung der Agricultur und zur Heranbildung eines tüchtigen Bauernstandes zu verwenden. Das ist ein sehr geschätzter Rath, der aber sicherlich nicht befolgt werden wird.

Die Auflösung der Stupstina soll am 15. d. erfolgen, worauf die Neuwahlen ausgeschrieben werden. Der Beginn derselben soll auf den 9. März festgelegt und die Stupstina für den Anfang des Monats April einberufen werden.

Die amtliche Turkestaner Zeitung bestätigt nunmehr, daß Rußland nach der Beendigung der Expedition des Obersten Donow im Pamir-Gebiete ein kleines Beobachtungs-Detachement belieh, um zu verhindern, daß die Chinesen und Afghanen die Bewohner des Pamir belästigen oder ausplündern. Dieses Detachement hat sich am rechten Ufer des Mengab, etwas unterhalb der Mündung des At-Bactal aufgestellt.

Das Entlassungsprogramm des Grafen Taaffe.

Wien, 3. Januar.

Das Veröfnungsprogramm ist tot, es lebe das Entlassungsprogramm. Ein Entlassungsprogramm soll es nämlich sein, auf Grund dessen Graf Taaffe die neue Majorität des Abgeordnetenhauses bilden will. „Ein gleiches Maß der Entlassung und des politischen Verzichts soll von allen drei bei der Majoritätsbildung in Betracht kommenden Parteien in Anspruch genommen werden.“ So verkünden die Officiösen in verschiedenen Varianten. Vielerlei ist dieses neue Regierungsprogramm gerade nicht, das vom Unterrichtsminister Baron Gautschi entworfen, vom Ministerpräsidenten selbst und dem Finanzminister Dr. Steinbach begutachtet und schließlich vom gesammten Ministerrath einstimmig acceptirt worden ist. Noch haben die Verhandlungen mit den Parteiführern nicht begonnen — es heißt jetzt, daß dies unmittelbar nach Neujahr geschehen soll — noch liegen keine authentischen Mittheilungen über den Inhalt des Programms vor. Man ist demnach auch noch nicht in der Lage, zu beurtheilen, ob in der That, wie der officiöse Commentar sagt, ein gleiches Maß der Entlassung von den Parteien gefordert werden wird, man weiß auch nicht, ob und welche Garantien speciell der deutschen Linken dafür geboten werden sollen, daß sie sich trotz der in jüngster Zeit gemachten bitteren Erfahrungen bereit finden lassen, in die Neuherstellung der dreibeinigen Majorität zu willigen. Denn, daß es wieder auf diese dreibeinige Majorität abgesehen ist, daß Graf Taaffe unentwegt daran festhält, auch den Hohenwartclub, wenn nicht in seiner Gesamtheit, so doch in seinen wesentlichen Theilen zur künftigen Majorität heranzuziehen, das ist klar. Unklar ist dagegen noch, wie Graf Taaffe das Mißtrauen der Linken gegen den Bundamentalartikel-Grafen, das seit den letzten parlamentarischen Ereignissen eher zu als abgenommen hat, bannen will, durch welche Mittel er die Abneigung der Deutschliberalen, mit dem Hohenwart'schen Gefolge eine Majorität zu bilden, zu besiegen hofft.

Der „Kraflauer „Glas“, ein Blatt, das gut unterrichtet zu sein pflegt, brachte Mittheilungen aus dem neuen Majoritätsprogramm, die einigen Anspruch auf Glaubwürdigkeit besitzen. Wir erfahren da, daß das Programm nur drei Punkte enthalten wird. Erstens die Betonung des Festhaltens an der gegenwärtigen äußeren Politik, zweitens die Aufrechterhaltung der 1867 geschlossenen dualistischen Gestaltung der Monarchie und damit wohl auch der Verfassung der diesseitigen Reichshälfte; drittens endlich die Verzichtleistung auf spezielle Parteiwünsche. Punkt eins, die Aufnahme der äußeren Politik in einem innerpolitischen Programm ist hierzulande ein Novum. Bisher hatte man als ausschließliches Forum für die äußere Politik nur die Delegationen angesehen. Das politische Blatt meint, die Constanz des Festhaltens an der Dreibund-Politik sei deshalb nicht für überflüssig erachtet worden, weil der frühere deutsche Reichsfanzler unaufhörlich auf Gelegenheiten laure, die Lokalität Oesterreich-Ungarns zu bezweifeln und demzufolge auf die Nothwendigkeit einer Annäherung Deutschlands an Rußland hinzuweisen. Diese Interpretation ist zu läppisch, um den Thatfachen zu entsprechen. Wenn das Festhalten an der Dreibundpolitik Aufnahme in dem neuen Regierungsprogramm des Grafen Taaffe gefunden hat, so hat das mit dem Fürsten Bismarck und seiner dermaligen Haltung gegen den Dreibund sicher nicht das mindeste zu schaffen, wohl aber mit der Thatfache, daß es leider im Oesterreichischen Parlamente Elemente gibt, die den Dreibund entweder offen bekämpfen oder ihm doch nur widerwillig zustimmen. Diese letzteren Elemente haben zum Theil ihren Sitz im Hohenwart-Club, und auf sie war es gemünzt, als Herr v. Wlener in einer seiner jüngsten Reden betonte, daß nur solche Gruppen gemeinsam eine Majorität bilden können, die der gegenwärtigen äußeren Politik voll und ganz zustimmen. In diesem Sinne mag man vielleicht die besondere Hervorhebung des Festhaltens am Dreibunde im Regierungsprogramm als eine Art Entgegenkommen für die Linke auffassen. Dasselbe Deutung kann man, wenn man will, dem zweiten Programmpunkte, der Aufrechterhaltung des Dualismus in der Verfassung, geben, insofern damit ausgedrückt werden soll, daß staatsrechtliche Experimente jeder Art in Böhmen oder anderwärts ausgeschlossen seien. Der dritte Programmpunkt, die Verzichtleistung auf spezielle Parteiwünsche, wurde schon kurz berührt. Es ist dies jedenfalls der springende Punkt des ganzen Programms. Hier wird sich zeigen, ob Graf Taaffe sich endlich befehrt hat, ob es ihm nun ernstlich und aufrichtig darum zu thun ist, die Linke zu einer dauernden

hier allein unter Gottes freiem Himmel, und können deshalb frei von der Leber sprechen.“

„Gut, Herr Lutter, der Meinung bin ich auch.“
„Ja? Nun denn, mein Lieber, ich weiß — daß du hierher gekommen bist, weil ein Vorschlag im Vertrauen, den ich deinem guten Alten gemacht, von dir angenommen worden ist. Wenn mich meine Augen nicht täuschen, so hat auch Hermine nichts gegen die Ausführung meiner Lieblingsidee einzuwenden. Ich werde deshalb die Freude haben, Eure Hände ineinander zu legen und Euch zu sagen: „Kinder, werdet glücklich mit einander, indem Ihr vor Allen nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren sucht, was ich Euch zu Beginn Eurer Ehe anvertrauen werde!“ Es ist ein hübsches Vermögen, Doctorchen, davon kannst du überzeugt sein.“
„Du kannst dich so etwa einen Mann nennen, der seine hunderttausend Thalerchen schwer ist. Dazu will ich Euch auch noch in der Stadt ein Haus kaufen. Denn das steht fest, hier mußst du dich niederlassen, nachdem unser alter Medicinalrath das Zeitliche gesegnet, und zwar denke ich, thust du das sofort. Im September kann dann auch Eure Hochzeit gefeiert werden. Ja aller Stille, meine ich, denn große Festlichkeiten sind mit Geldkosten verknüpft. Bei den Lutters aber ist es stets Grundbesitz gewesen, daß nie ein Pfennig ausgegeben wird, der nicht nothwendigerweise ausgegeben werden muß. Deshalb —“

Guido legte seine Hand auf den Arm des eifrig Redenden. „Sie sprechen von Ehelichem und Hochzeit, verehrter Herr, aber noch habe ich mit Ihrem Fräulein Tochter kein wirklich vertrauliches Wort gesprochen, geschweige denn sie gefragt, ob sie sich mir anvertrauen will für das ganze Leben —“

„Bapperlapp!“ Der alte Herr lachte laut auf. „Hermine, mein Junge, steck dir auch so phantastische Klauen im Kopf?“ — Und als Guido verwundert in sein gutes, altes Gesicht schaute, setzte Lutter hinzu: „Daß du gekommen ist, ist meiner Hermine genug, nachdem ihr gesagt worden, Freund Schmieden am Rhein besitzt einen Sohn, welcher Medicin studirt hat. Die künftige Stellung des jungen Mannes würde ihn zu meinem Schwiegerohn passen machen. Ich hätte deshalb bei seinem Alten angefragt, ob aus Euch nicht ein Paar werden könne.“

(Fortsetzung folgt.)

Majorität heranzuziehen, oder ob er, wie ein Czekenblatt jüngst behauptete, wieder nur einen Schachzug zu thun beabsichtigt, um der Welt zu beweisen, daß mit dieser hohen Unten eine Verständigung überhaupt nicht möglich sei. Wenn es z. B. richtig wäre, daß auf der einen Seite von den Clericalen des Hohenwartclubs der Verzicht auf die confessionelle Schule, auf der anderen Seite von den Deutschen der Verzicht auf den böhmischen Ausgleich verlangt werden sollte, dann hätten wir da zwei incommensurable Größen, welche unserer Ansicht nach jede Hoffnung auf eine Verständigung ausschließen müßten. Die Clericalen haben leicht, auf die confessionelle Schule zu verzichten, die nicht existirt, und deren parlamentarischen Chancen gleich Null sind, weil weder die Regierung selbst, noch der überwiegende Theil der Oesterreichischen Bevölkerung etwas von ihr wissen will. Anders der böhmische Ausgleich. Dieser ist ein Pact, der auf Initiative der Krone abgeschlossen wurde, der die Unterschrift des Grafen Taaffe und seiner Regierung trägt, ein Pact, der gar kein Novum schafft, sondern nur den gegenwärtigen nationalen Besitzstand der Deutschen und Czeken in Böhmen gesetzlich fixirt und dessen Durchführung eine Grundbedingung der nationalen Existenz von zwei Millionen Deutschen ist. Ein Compensirung des Verzehrs auf die confessionelle Schule mit dem Verzicht auf den böhmischen Ausgleich müßte daher von den Vertretern der Deutschen auf das allerentschiedenste zurückgewiesen werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Januar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Die Nacht „Miramar“ mit der Kaiserin-Königin Elisabeth am Bord ist am 2. d. in Malaga eingetroffen. — Die Erzherzogin Maria Theresia überschifete am 3. d. nach Wien. — Herzog Ernst August und Herzogin Thyra von Cumberland, sowie die Prinzen und Prinzessinen von Cumberland reisten am 3. d. von Osmunden nach Wien. — Die Gerichte von einem im Laufe des nächsten Frühjahres bevorstehenden Besuche der Königin Victoria in der italienischen Hauptstadt entbehren jeder thatsächlichen Grundlage. In Betreff der italienischen Reise der Königin Victoria steht überhaupt nur das Eine fest, daß die hohe Frau im März dieses Jahres nach Florenz kommen wird, um dort für einige Zeit Aufenthalt zu nehmen. — Der Metropolit von Bukarest erklärte, daß er sein Amt niederlegen werde, weil die Würdenträger der rumänischen (griechisch-orientalischen) Kirche nicht zur Hochzeit des Thronfolgers geladen wurden, während an sämtliche Mitglieder der Kammer und des Senats gelegentlich der letzten Sitzung derselben im Auftrage des Königs die Einladung zur Theilnahme an der Hochzeit erging.

(Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat ernannt: I. Im Status der staatlichen Forstinspection: zum Unterinspector 1. Classe: den Forstinspector 2. Classe Ludwig Péczey, beim Klausenburger k. Forstinspectorat; zum Unterinspector 3. Classe: die k. Förster: Daniel Szentimrey, beim Klausenburger, Geza Vogdan, beim Dévauer k. Forstinspectorat. — II. Im Status des Personals für die Verwaltung der ararischen und der Gemeinde-Waldungen: zu Forstmeistern: den forstregulirenden k. ung. Forstmeister Dionys Jmre, beim Hühnbacher k. ung. Forstamt; den forstregulirenden Forstmeister Karl Nagy, bei der Distrikter k. ung. Forstverwaltung, den k. ung. Oberförster Desider Bécs, bei der Marosvarejher k. ung. Forstverwaltung; — zum controlirenden Oberförster: den manipulirenden Oberförster Wolf Schilling, bei der Klausenburger k. ung. Forstverwaltung; — zu manipulirenden Oberförstern: die k. ung. Förster 1. Classe: Julius Porubsky, bei der Decker k. ung. Forstverwaltung, Victor Sényi, bei der Klausenburger k. ung. Forstverwaltung; — zu Förstern: die Bezirks-Forstpractikanten: Alexander Karacsonyi, bei der Hühnbacher, Paul Gsch, bei der Nagylondauer, Joltan Bodor, bei der Wehener k. ung. Forstverwaltung, ferner den assistirenden Professor Karl Téglás, bei der Klausenburger k. ung. Forstverwaltung, die Forstleuten: Anton Hamrak, bei der Hühnbacher, Johann A. Granos, bei der Marosvarejher k. ung. Forstverwaltung, Koloman Klaudivny, bei der Klausenburger, Johann Jüngling, bei der Distrikter k. ung. Forstverwaltung, Valentin Fleggar, beim Székelyhudarher k. Forstamt; — zu Forstleuten: die k. ung. Forstpractikanten 1. Classe: Sigmund Réthy, beim Hühnbacher k. ung. Forstamt, Thomas Földes, Franz Fekete, Emerich Wike, bei der Klausenburger, Dionys Firtos, Julius Majthényi, bei der Distrikter k. ung. Forstverwaltung, Josef Bardos, bei der Tordauer k. ung. Forstverwaltung, Ladislav Berefs, beim Székelyhudarher k. ung. Forstamt; — zu Forstpractikanten 2. Classe: die technischen Diurnisten und absolvirten Hörer der Forstakademie: Abel Bartha, Wilhelm Ufner, bei der Distrikter, Virgil Berarciu, bei der Klausenburger k. ung. Forstverwaltung, Johann Timok, bei der Spherghosentmiklojer k. ung. Forstregulation, Emanuel Jnecs, beim Hühnbacher k. ung. Forstamt; — zum Forstregulations-Official 1. Classe: den Forstregulations-Official 2. Classe Desider Banovics, beim Hühnbacher k. ung. Forstamt; — zum Forstregulations-Official 2. Classe: den Forstregulations-Official 3. Classe Gabriel Bétya, bei der Klausenburger k. ung. Forstverwaltung. Der Präsident der Marosvarejher k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Emerich Sebészyn zum beförderten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt. Die Székelyhudarher k. ung. Finanzdirection hat den dortigen Einwohner Daniel Fabak zum unbesoldeten Practikant-Aspiranten beim dortigen k. ung. Steueramt ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Beileiter der Kronstädter Staats-Hörschule, David Wolfmann, in seiner derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Vereinigte Gemeinden.) Der k. ung. Minister des Innern hat mit Erlaß, Zahl 99.324 vom Jahre 1892, gestattet, daß die auf dem Gebiete des Ufker Comitates gelegenen Gemeinden Bélas, Domuk und Jbedanpat, welche auch bisher thatsächlich einheitliche Organisation besaßen, hinfür unter dem Namen „Bélas“ als gelegmäßig vereinigte Gemeinde angesehen werden.

(Zur Regelung der Professorengehälter.) Das Professoren-Collegium des Hermannstädter Staatsgymnasiums hat in einem Rundschreiben an die Kollegen in fünf Punkten jene Forderungen zusammen, welche der einberufende Congress annehmen müßte, um die obliegende Frage in billiger Weise zu lösen. Diese fünf Punkte lauten folgendermaßen: 1. Die Regelung der Gehälter der Mittelschul-Professoren soll in der Weise geschehen, daß zwischen den Professoren in der Hauptstadt und denen in der Provinz nur hinsichtlich der Sozialzulage und des Quartiergehaldes, nicht aber hinsichtlich des Stammgehaldes ein Unterschied bestehe. 2. Der ordentliche Professor soll bei seiner ersten Ernennung in die achte Rangklasse eingereiht werden und in die siebente Rangklasse avanciren. 3. Das Gehaltsanancement soll demnach geregelt werden, daß der Professor innerhalb dreißig Jahren, von der Beendigung seiner Professorenprüfung ab gerechnet die Gehaltsstufen dieser zwei Classen durchlaufen und die höchste Stufe der siebenten Classe erreichen soll. 4. Verdienstvollere Professoren wären nach Ablauf der 30 Jahre auch in die sechste Classe zu befördern. 5. Dasselbe Beförderungsgesetz gilt auch — nur stets um eine Classe höher gerechnet — für die Directoren.

(Theaternachricht.) Heute Freitag den 6. d. gelangt der prachtvolle vieractige Schwank „Ein toller Einfall“ zur Zweitauflage. Wir machen alle Freunde heiterer Muse auf dieses unübertrefflich fidele Stück ganz besonders aufmerksam. Die besten Schwänke von Moser, Schönbach, Kolen u. s. w. verfließen förmlich neben dem, einen beispiel-

losen Lacherfolg verbürgenden „Ein toller Einfall“, dem wir unbedingt unerwünschte Bühnendauer in Aussicht stellen können. Wir empfehlen den Besuch der Wiederholung mit gutem kritischen Gewissen.

(Eislauf-Verein.) Wegen eingetretener ungnügiger Witterung wird das für heute Freitag angekündigte Eisfest verschoben. Die Abhaltung desselben, sowie alles Nähere wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

(In der Restauration Popovits) wird heute Freitag den 6. d. von 7 Uhr Abends angefangen die Nationalkapelle Jacob Berger bei freiem Eintritt spielen.

(Ball-Nachricht.) Der Ball des hiesigen Commisvereins findet morgen Samstag den 7. d. im Gesellschaftshause statt. — Beginn 9 Uhr Abends. — Eintrittskarten à 1 fl. und Logen für vier Personen à 3 fl. sind im Vorverkauf in der k. ung. Großstraße und an der Abendcafé zu haben.

(Budapester Specialitäten.) Die unter der Direction Karl Baumeister und R. Maurice stehende und den Namen Budapester Specialitäten führende Volksbühnen-Gesellschaft spielt seit gestern in der großen Bierhalle und wird daselbst auch heute, morgen und übermorgen auftreten.

(Das Begräbniß) des am 29. v. M. in Tyrnau im 51. Lebensjahre verstorbenen und hierher überführten k. u. k. Hauptmanns I. Classe a. D. und Befähigter der Kriegsmedaille Ludwig Fronius fand gestern um 3 Uhr Nachmittags vom hiesigen Bahnhose auf dem ev. Friedhofe statt. — (Selbstmord.) Der k. u. k. Lieutenant des 12. Corps-Artillerie-Regiments Rudolf Fiedler hat sich am 4. d. hier in seiner am kleinen Ring Nr. 8 innegehabten Wohnung erschossen. Der bedauernswerthe junge Officier soll den Selbstmord in einem Anfall von Schmerz über verübt haben. Die Hülle des Verbliebenen wird heute um 3 1/2 Uhr Nachmittags vom Garnisons-Spital auf dem Militär-Friedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

(Eisenbahn-Unfall.) Der am 2. d. Nachmittags von Predeal abgegangene Zug der kön. ung. Staatsbahnen ist mit einer Verspätung von mehr als zwei Stunden in Budapest eingetroffen. Ursache der Verspätung war das Plagen eines kupfernen Strohrohres des Dampfzuges, welches die Maschine zwischen Blasenborf und Tövis unbrauchbar machte und den Zug zwang, auf einer Zwischenstation die Ankunft der aus Tövis telegraphisch herbeigerufenen Reservemaschine zu erwarten, worüber mehr als eine Stunde verging. Unweit Klausenburg verlagte jedoch die Dampflocomotive der neuen Maschine den Dienst, und mußte bis zur Beseitigung der Störung abermals eine Stunde auf freiem Felde zugebracht werden. Da in Folge dieser Störungen der Anschluß des Predealer Zuges an den Wiener Neun-Uhr Zug der Staatsbahn veräußt wurde, konnte die in der Richtung nach Wien gehende Post der Strecke Bukarest-Predeal-Budapest erst mit dem nächsten Postzuge befördert werden.

(Ein Räuberhauptmann erschossen.) Wie aus Barcetelep berichtet wird, wurde der Räuberhauptmann Horvath, der schon seit Jahren die dortige Gegend in fürchterlicher Weise in Contribution setzte, am 1. d. Nachts von der Gendarmerie in der Gemeinde Patony überfallen und im heftigen Kampfe, bei welchem auch ein Gendarm schwer verletzt wurde, erschossen.

(Die Schwester erschossen.) Aus Szabadka wird geschrieben: Der zehnjährige Sohn des Szabadauer Schneiders Ladislav Nagy spielte, bewaffnet mit dem geladenen Revolver seines Vaters, mit seiner achtjährigen Schwester „Soldaten“. Dabei legte er den Revolver an und zielte auf seine Schwester. Im nächsten Augenblick trachte ein Schuß und das arme Kind brach blutüberströmt zusammen und gab bald darauf den Geist auf.

(Ein Arpadenfürst in — Debreczin.) Lebhaftes Aufsehen erregte am 2. d. in den volkreichen Gassen ein ziemlich junger Mann, der Jedem, gleichviel ob er's hören mochte oder nicht, die interessante Mittheilung machte, er sei der Königsohn Emerich, ein directer Sprößling aus Arpads Fürstenthum und dementsprechend erhebe er begründeten Anspruch auf Ungarns Thron. Den Localblättern laudte er wiederholt „Offene Sprechstätt“ zu, worin er geradewegs den sieben Herrgott mit seinem Anliegen befragte. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß der arme „Arpadenfürst“ schon demnächst in Oden eingehen wird — allerdings im Leopoldsfelde, wo so Mancher glaubt, eine goldene Krone sei sein Erb.

(Der Vär und die goldene Uhr.) In Groß-Beckers kam dieser Tage ein Värenführer mit seinem vierfüßigen Künstler in ein Haus, wo dieser alle seine Fertigkeiten producirt. Unter den Zuschauern befand sich auch eine Dame, die in einem Täschen ihrer Jacke eine goldene Uhr an einer Kette hatte. Der Värenführer hat die Dame, ihm die Uhr für einen Augenblick zu überlassen, der Vär werde sie wieder in das Täschen zurücklegen. Die Dame ging darauf ein, doch der Vär ward von seiner Kunstfertigkeit im Stiche gelassen und verfluchte Uhr und Kette; darauf natürlich Jammern der Uhrbesitzerin und furchtbare Entrüstung der Dame, als der Värenführer mit Hilfe eines halben Biers Bitterwasser die Uhr herbeizuschaffen versprach. Die Sache kam vor die Polizei, welche die beiden Schulbigen zu zweitägigem Arrest verurtheilte, nach dessen Ablauf die Uhr der Eigentümerin blank und glänzend zurückgelegt wurde.

(Die Slovaken gegen Huzban.) Die erste hochbedeutende Consequenz des Huzban-Processes ist, wie aus Preßburg gemeldet wird, die, daß unter den patriotisch gesinnten Slovaken eine Bewegung zu dem Zwecke im Zuge ist, ein ungarisch gesinntes Blatt zu gründen, aus welchem unsere slovakischen Mitbürger sich von den Zerklüftungen und egoistischen Zielen der panslawistischen Hezer überzeugen werden.

(Die Verfasser der „Replica“.) Mit Bezug auf die Bewegung, welche an den Universitäten von Budapest und Klausenburg eingeleitet wurde, um diejenigen Hörer dieser Hochschulen zu eruiren, die sich an der Abfassung der bekannten „Replica“ betheiligt haben, kommt dem „Bester Lloyd“ eine aus Wien, December 1892 datirte und mit zahlreichem Unterzeichneten versehene Zuschrift zu, welche mit folgender Erklärung schließt: „Im Einklange mit den Erklärungen unserer geliebten Mitbürger aus Budapest und Klausenburg, deren Sache auch die unsere ist und um allenfalls unseren magyarischen Kollegen und allen Jenen, die sich dafür interessieren sollten, die Mäße zu eriparen, erklären wir Unterfertigte, die die Gesamtheit der gegenwärtigen und gewissen rumänischen Studenten von der Universität in Wien bilden, Söhne des rumänischen Volkes aus Siebenbürgen und Ungarn, daß wir uns Alle an der Abfassung und Verbreitung des „Die rumänische Frage in Siebenbürgen und Ungarn“ betheiligten Werkes activ betheiligt, und daß wir Alle mit seinem ganzen Inhalte einverstanden sind, endlich daß wir Alle und zu jeder Zeit die Verantwortung dafür übernehmen.“

(Wie Erzherzog Josef ein Trinkgeld bekam.) Der „Bester Lloyd“ erzählt: Eines Vormittags betritt eine Gesellschaft von Ausflüglern den Alcazhar Parl. Nach einigen Schritten erblicken die Ausflügler auf einem hohen Baume einen Blumenmann, der dort oben Nests fagt. „Hallo, guter Mann!“ ruft ein Mitglied der Gesellschaft zu ihm hinauf. — „Sie befehlen?“ — „Wir möchten gern den erzherzoglichen Park besichtigen. Ist es gestattet?“ — „Ja, warum denn nicht.“ — „Möchten Sie uns nicht als Führer dienen?“ — „Ja, warum denn nicht.“ — „Vorher muß ich aber hinunterklettern.“ — Der Arbeiter in der Blouffe stieg vom Baume hinab und führte die Gesellschaft. Er war ein sehr guter raunter sich die Mitglieder der Gesellschaft zu: „Was für gebildete Dienerschaft der Erzherzog hat!“ Nachdem die Ausflügler mit dem Rundgange fertig geworden, gaben sie dem Führer ein Trinkgeld von drei Gulden, welches derselbe mit gebührendem Dank annahm, um dann seiner Wege zu gehen.

Die Gesellschaft wendete sich dem Ausgange zu. Doch waren sie noch nicht draußen, und bald sagte der Eine, halb der Andere: „Wie schade, daß wir den Erzherzog nicht gesehen haben!“ Und sie fragten einen zufällig des Weges kommenden Gärtnerburschen: „Auf welche Weise könnten wir wohl den Erzherzog Josef zu Gesicht bekommen?“ — „Gerade im gegenwärtigen Augenblick können Sie ihn sehen. Dort geht er.“ — „Der dort in der Blouie?“ — „Jawohl.“ — Tiefe Beschämung auf den Gesichtern der Ausflügler. Der Blouienmann, ihr soeben entlassener Führer, dem sie drei Gulden „Trinkgeld“ gegeben hatten, war der Erzherzog in eigener Person. Beim Diner sagte Erzherzog Josef in heiterem Tone zu seiner Gemahlin, der Erzherzogin Clotilde: „Siehst Du, meine Theuerste, das Mittagessen habe ich mir heute verdient.“ Und er zeigt der Erzherzogin triumphirend die drei Gulden; auch erzählte er ihr, auf welche Art er das Geld „verdient“ habe. Das „Trinkgeld“ vertheilte er dann unter die Altsüther armen Kinder.

(Schneestürme und Verkehrsstörung.) Preßburg, 3. Januar. Seit 48 Stunden wüthet hier ein stetig sich steigender, orkanartiger Schneesturm, der stellenweise den Verkehr in den Straßen unmöglich macht. Zahllose Schornsteine und Giebel wurden demolirt, viele Dächer beschädigt, mehrere Passanten verletzt. Die Verbindung mit der Umgebung ist unterbrochen, worunter die Approvisionnement leidet. Alle Züge haben mehrstündige Verspätungen; sammtliche Züge aus dem Waagthale sind ausgeblieben.

Dedenburg, 3. Januar. Sowohl auf der Südbahn, als auf der Raaber Bahn mußte in Folge des Schneesturmes der Gesamtverkehr eingestellt werden. Der Wiener Postzug, der mit großer Verspätung eintraf, muß hier verbleiben. Der Vormittags abgelassene Personenzug der Raaber Bahn nach Wien steht auf offener Strecke zwischen Mülendorf und Neufeld. Der Steinamangerer Zug steht in Sinkendorf; der heftige Schneesturm dauert stetig an.

Auf den Südbahnlinien Steinamanger-Wiener-Neustadt-Güns, ferner auf der Linie Groß-Ranisja-Stuhlweißenburg mußte in Folge des heute eingetretenen heftigen Schneesturmes und da alle Anstrengungen, die Bahn in fahrbarem Zustande zu erhalten, vergeblich waren, der Gesamtverkehr eingestellt werden. Dasselbe ist auch auf den österreichischen Südbahnstrecken Raabach-Triest und St. Peter-Prümme der Fall. Die Schneestörung hat auch einen Bahnunfall herbeigeführt, indem der heute von Stuhlweißenburg nach Ranisja verkehrende Personenzug Nr. 203 bei Boglar an den vorausfahrenden Schneepflug anstieß, wodurch ein Tender entgleiste und zwei Mann vom Personale, sowie zwei Reisende unbedeutende Hautabwürgungen erlitten haben.

Fiume, 3. Januar. Vom Neujahrstage angefangen bis gestern Abends fiel hier dichter Schnee, der noch heute die Straßen der Stadt in großen Massen bedeckt. In Folge des herrschenden Schneesturmes mußte der Verkehr der Eisenbahnzüge eingestellt werden. Der gestern Abends mit dreistündiger Verspätung abgelassene Schnellzug mußte heute um 5 Uhr Früh von der Station Meja zurückkehren; der gestern Morgens um 10 Uhr abgegangene Personenzug wird ebenfalls zurückverwartet; er ist jedoch bisher nicht eingetroffen. Die Verkehrsstörung auf der Linie Karlstadt dauert bereits seit vier Tagen an. Die größten Schneehindernisse sind im Thale zwischen Meja und Pflasse aufgetrieben. Auch auf der Linie St. Peter stand der Verkehr. Es läßt sich heute auch nicht an näher bestimmen, wann die Verkehrsbehindernisse werden beseitigt werden können.

Wien, 3. Januar. Bei intensiver Kälte — 7 Grad Reaumur auf der Sonnenseite Mittags — fällt der Schnee unausgesetzt seit Nachts in dichten Massen. Die Schneemassen werden von einem heftigen Sturm durch die Straßen gepeitscht und gewirbelt und erschweren die Communication in der Stadt. Auch eine Reihe von Unfällen hat sich bereits ereignet.

Triest, 3. Januar. Gestern wüthete hier ein Schneesturm von beispielloser Heftigkeit; die Stadt war wie ausgeföhren, der Wagenverkehr war unterbrochen, die Theatervorstellungen wurden suspendirt; die orkanartige Bora blies metehobe Schneemauern auf und machte viele Straßen unpassierbar. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Der gestern Abends fällige Wiener Courierzug ist bis heute nicht eingetroffen. Am Karst herrscht ein entsetzlicher Schneesturm, ebenso in Benedig, woselbst gestern kein Dampfer abgelassen werden konnte.

Triest, 4. Januar. Ungefähr 150 Personen verunglückten in den letzten zwei Tagen in Folge der orkanartigen Bora; viele derselben, darunter Gemeinrathsrath Artelli, haben Beinbrüche erlitten. Seit zwei Tagen konnte kein Schiff den Hafen verlassen, noch denselben aufsuchen. Zahlreiche Dampfer liegen an den Boen des Einlasses gewärtig.

(Der Sohn des österreichischen Ministerpräsidenten Graf Taaffe) wurde von Sr. Majestät in Audienz empfangen. Der Ministerpräsident stellte seinen Sohn, den Grafen Heinrich Taaffe, dem Kaiser vor. Damit ist Graf Taaffe jun. bei Hofe eingeführt. Graf Heinrich Taaffe, ein sehr sympathischer junger Mann, hat sich der militärischen Laufbahn gewidmet. Er hat nach Absolvirung des einjährig-freiwilligenjahres die Offiziersprüfung mit glänzendem Erfolg bestanden und wurde im Weihnachts-Advancement zum Lieutenant beim Dragoner-Regiment Kaiser Franz Nr. 1 ernannt. Graf Heinrich Taaffe steht im 21. Lebensjahre und ist ein aufgeweckter junger Mann, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, die sich auch erfüllen werden, wenn er immer seinen Vater als Vorbild betrachtet, der im Staatsdienste die höchsten Erfolge errungen und der dem ohnehin in der Geschichte glänzenden Namen der Taaffe neuen Ruhm zugeführt hat. Der einzige Sohn des Ministerpräsidenten ist, wie erwähnt, für die militärische Laufbahn bestimmt, auf welcher in Oesterreich schon mehrere Ältern des jungen Grafen schöne Lorbeeren geblüht haben. Sr. Majestät der Kaiser hat den jungen Grafen Taaffe in der huldvollsten Weise empfangen.

(Explosion.) In der Marburger Gasanstalt fand am 2. d. eine Explosion statt, wodurch das Dach abgehoben und sämtliche Fenstertheile zertrümmert wurden; glücklicherweise wurde von den in der Luft herumfliegenden Ziegeln Niemand verletzt.

(„Die Sylvesterkarpen des Kaisers.“) An einem Sylvestereabend hatte man — so schreibt man der „Tgl. Adsch.“ — dem Kaiser Wilhelm I. Karpen aufgesetzt, der ihm so mundete, daß er wieder alles Erwarten mehr davon verlangte. Dem Befehle konnte man jedoch nicht mehr gerecht werden, da im Palaste auch nicht ein Stückchen Fisch mehr vorhanden war. „Wieviel Pfund kauft man denn eigentlich für meine Küche?“ fragte darauf der Kaiser. „Einen Centner, Majestät,“ lautete die Antwort. „Schön,“ entgegnete der hohe Herr, „so kauft man am nächsten Sylvester ein Viertel Pfund mehr!“

(Wenn Frauen rauchen.) Der Eisenbahzug ist zur Abfahrt fertig, die Signalglocke hat schon zum dritten Mal gekläut, der Zugführer setzt schon die Pfeife an den Mund. Da im letzten Moment tönt der Anruf einer Dame, die sich zum Fenster eines Nichtraucher-Coups hinauslehnt, über den Herron: Sie Schaffner, darf man hier rauchen? Der Schaffner, der sich nach der Eigenart des Wagens nicht recht umsah, antwortet zum Ergötzen der auf dem Herron Versammelten: „Na, wenn die Herren nicht darüber haben, können Sie schon rauchen.“ Man kennt diesen Scherz aus den „fliegenden Blättern.“ Die Kerne, die sich augenscheinlich durch die Nichtbefolgung des Rauchverbotes seitens eines Zuffassen belästigt fühlte und sich beklagen wollte, war mißverstanden worden. Dem Scherz dient als Voraussetzung, daß rauchende Damen etwas Unmögliches seien. Das neue Eisenbahnbetriebs-Reglement für Deutschland befehlt uns eines Besseren, es verdrängt uns die Merkwürdigkeit, daß die in den „Frauen-Abtheilungen“ fahrenden Damen von den Raucherinnen sehr belästigt wurden und daß darum eine Aenderung in den Bestimmungen nöthig wird. Bei Abfassung der mit Ende vorigen Jahres außer Kraft getretenen Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands hatte man es nämlich für selbstverständlich

gehalten, daß in den Frauen-Abtheilungen nicht geraucht werde, und deshalb auch eine hierauf bezügliche Bestimmung unterlassen. Es ist aber indessen den Eisenbahnverwaltungen wiederholt der Beweis geliefert worden, daß auch Damen rauchen können und in diesem Genusse in den referirten Frauen-Abtheilungen des Eisenbahnwagens sich stören zu lassen nicht nöthig haben. In die neue, seit 2. Januar ab gültige Verkehrsordnung ist deshalb nunmehr ausdrücklich das Verbot des Rauchens in den Frauenabtheilungen aufgenommen worden, so daß diejenigen Vertreterinnen des schönen Geschlechtes, welche während der Fahrt zu rauchen wünschen, in den allgemeinen Rauchabtheilungen Platz zu nehmen haben. Diese Neueinrichtung seitens der Betriebsverwaltung ist mit Freuden zu begrüßen, denn gerade die „Frauen-Wagenabtheilungen“ werden bekanntlich am meisten von Mittern mit ihren kleinen Kindern benützt, denen der Aufenthalt in einem mit Cigarettenrauch erfüllten kleinen Raume (die passenden Damen rauchen immer Cigaretten) nur schädlich sein muß. — Wenn nur jetzt die „Raucher“ nicht dagegen protestiren, mit den rauchenden emancipirten Frauen zusammengepfercht zu werden. Dann müßten allerdings für die qualmende hohe Beiblichkeit besondere Wagenabtheilungen mit der Aufschrift „Für Rauchfrauen“ eingerichtet werden.

(Unruhen.) Vom 3. d. wird aus Amsterdam gemeldet; Bei den gestern stattgehabten zahlreichen Versammlungen von Arbeitslosen fanden wiederholt blutige Zusammenstöße statt. — Die Gouverneure der Provinzen Grönigen und Friesland fordern Polizeiverstärkung und bezeichnen die Lage als überaus gespannt. In Sappemeer feuerte die Gendarmen in die Volksmenge. Zwei Arbeiter wurden getödtet, viele leicht verwundet.

(Geiz.) Am 3. d. fand man in Paris zwei greise Schweftern erfroren, welche trotz ihres Reichthums aus Geiz das elendste Dasein führten. Die Polizei fand in ihrer Wohnung Werthpapiere im Betrage von 600.000 Francs.

(Lebendig begraben.) Aus Paris wird geschrieben: Der vermeintlich verstorbene Typhuskranke Daubeneque wurde in Caen, da die Gruft nicht fertig war, provisorisch beigelegt. Als nach vier Tagen die definitive Bestattung erfolgen sollte, drang aus dem Sarge ein Geräusch, man hob den Sargdeckel ab und gewahrte, daß Daubeneque der Vethgarte verfallen war und lebte.

(Der „Prince Gamelle.“) Aus Paris wird folgende halb künstlerische, halb politische Nachricht gemeldet: Die vielbesprochene Sängerin Madame Welba hat Paris am Montag verlassen, um eine Concert-Tournee in England zu absolviren. Am 15. Februar soll Madame Welba wieder in Paris sein. Bekanntlich beabsichtigt auch der Herzog von Orleans, der sich gegenwärtig auf einer Reise nach Asien und Afrika befindet, nach Europa zurückzukehren. Als Grund dieser verfrühten Rückkehr werden die jüngsten Vorgänge in Frankreich bezeichnet. Das Gebiet der Republik darf aber „Prince Gamelle“ nicht betreten.

(Die Christbescherung bei Leo XIII.) Leo XIII. hat am Weihnachtsabend die Armen mit Geschenken erfreut. Nachdem er schon in der Weihnachtswoche unter dieselben Betten und Bettzeug, die er für den Betrag von 12 000 Lire bestellte, und 10.000 Lire baar hatte vertheilen lassen, ließ er noch am heiligen Abend von seiner Tafel einige Schüsseln mit Forellen und Badewerk wegnehmen und schickte sie in die Spitälzer, damit die Sיעhen sich davon laden. Die Forellen lagen in einer Art von grünen Pflanzenblättern hergestellten Netzen, zur Erinnerung an den Apfelsüßkuchen Petrus, der früher die Fischerei betriebene hatte. Auch von seinem Weine hatte er den Kranken gesendet. Leo XIII. selbst konnte sich am heiligen Abend an einer Flasche Wein erfreuen, der an der Geburtsstätte Christi, in Bethlehern, gewachsen ist, und den ihm der Augustinermonch Bailly aus Palästina mitgebracht hatte, „damit der Statthalter Christi seiner in der Weihnachtsmesse gedanke.“

(Aus Monte-Carlo und Nizza.) In Monte-Carlo herrschte zum Schluß des vorigen Jahres große Aufregung, weil am 24. December — wie bereits gemeldet — eine bombenähnliche Welschpapel vor dem Eingange zum Spielhause gefunden wurde. Dasselbe war in einem Ueberzieher verborgen, welcher auf ein r der Ruhestänke im Vestibule lag. Wie der Rod dorthin kam, ist noch nicht aufklärt, da alle Besucher des Casinos die Ueberzieher, bevor sie das Vestibule betreten, ablegen müssen und nur, nachdem sie die Garderobe passiert haben, eingelassen werden. Der Mitteleingang ist nur für Clubmitglieder, welche vorfahren und ihre Mäntel im Wagen lassen. Wahrscheinlich kam der Attentäter vom Spielhause zurück, nahm seinen Rod über den Arm und fingirte dem Diener gegenüber, einem eben eintretenden Clubmanne ein paar Worte sagen zu wollen, indem er dem Letzteren nachstellte, setzte sich dann nieder und „bergaß“ den verhängnisvollen Ueberrod. Die Sache wurde officiell geleugnet, dies hinderte aber nicht, daß an den nächsten Tagen der Besuch nachließ und die Diener verdoppelt wurden. Sogar die Hälfte der Armee von Monaco, 30 Mann, kam vom andern Hügel aus Monaco herüber und promenierte in den Anlagen statt auf dem Schloßplaze. — Der Nihilist Prinz Kalaschidz, Sohn eines russischen Generals, hat sich am 28. December der Nizzaer Behörde gestellt wegen — Hungers. Es ist dies der in eine russische Bomben-Affaire verwickelte Student, welcher nach Paris geschickt war, dort entbedet und verhaftet wurde. Es gelang ihm, zu entkommen, und er erhielt reichliche Unterstützungen, welche aber seit einem Monat aufhörten. Seitdem will er sich von Marktställen genährt haben, fühlte sich krank und zog dann den Kerker dem Tode vor. Sobald er wieder gekräftigt ist, wird er nach Paris gesendet werden.

(Pistolenduell.) Am 31. December Nachmittags fand im Hippodrom in Bukarest zwischen dem diplomatischen Vertreter Rumäniens in Sophia Herrn Alexander Ghita-Bragadir und dem Kammer-Deputirten Prinzen Alexander Cantacuzene ein Pistolenduell auf dreißig Schritt Distanz statt. Beim ersten Schuß wurde Herr Ghita von der Kugel seines Gegners in die rechte Lendengegend getroffen und schwer verwundet. Die Kugel konnte jedoch noch im Laufe des Nachmittags aus der Wunde entfernt werden, so daß der Patient außer Gefahr erscheint. Ursache des Duells war ein Wortwechsel, der sich angeblich auf die diplomatische Thätigkeit des Herrn Ghita bezog. König Carol ließ nach dem Befinden des verwundeten Diplomaten Erkundigungen einholen.

(Echt russisch.) Noch vor fünfzig Jahren ward das Verschwinden des Eises auf der Neva in Petersburg mit großer Festlichkeit gefeiert. Kanonendonner verkündete von der Festung aus den Abgang des Eises und der Gouverneur bestieg den ersten Nachen des von seinen Banden befreiten Stromes, der ihn nach der Stadt hinüber in das Winterpalais trug, wo er dem Kaiser einen Becher voll Neva-Wasser überreichte. Der Kaiser trank davon, ließ den Becher leeren und überreichte ihn dann, mit Goldstücken bis zum Rande gefüllt, dem Gouverneur. Das ging so Jahre hindurch fort, aber — mit jedem Jahre wurde der Becher größer und der Kaiser berechnete endlich, daß auf diese Weise das Neva-Wasser länger vorhalten dürfte, als sein Schatz, weshalb er ein für allemal eine gewisse Summe bestimmte, die als Gegenleistung für das wässerige Geschenk gereicht wurde, gleichviel, ob der Becher größer oder kleiner war.

(Paris.) Mann: „Entzündend bist Du in diesem Kleide, das ist wahr, aber das Geld.“ — Frau: „Kommt nicht in Betracht, wenn es gilt, Dir eine Freude zu machen.“

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönte, sicher wirkende Brustpflaster.“ Erhältlich in Original-Cartons zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien Rudolfsplatz.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 4. Januar.

Es war kein Fehlgriß, daß die Direction gestern den einactigen Schwant „Im Schläse“ von Julius Rosen aus seinem langjährigen Schläse erweckte; so weit wir uns erinnern, ist diese Nippische am 8. December 1881 auf hiesiger Bühne von Diletanten aufgeführt, seither aber nicht mehr gegeben worden. Diesmal verkörperte Frau Toni Robe die Gutbesitzerkattin Louise mit herziger Anmuth, — Frau Emma Denker die intriguirende Schwiegermama vornehm und sympathisch, — Herr Dieffenbacher den Gutbesitzer Arthur von Tenne, — Herr Jenbach den Dr. Ramming mit voller und bester Laune. Alle Vier bildeten ein einheitliches, flottes und überaus stilgerechtes Ensemble und versetzten das Haus in die beste Stimmung, die sich denn auch durch warmen Hervorruf des genannten Bierblattes Luft machte.

Den Rest des Abends füllte das Gastspiel der Budapester Specialitäten aus, dessen Besprechung außerhalb der Aufgabe des Theaterreferenten fällt.

Todtenzahn 1892.

October. Ernst Renan. — Statistiker Brachelli. — Vice-Admiral Deingard. — Dichter Alfred Tennyson. — Redacteur Franz Salomon. — Volkhard Bucher. — Generalstabs-Chef Oberst Camillo Gneschi. — Ministerialrath i. P. Adalbert v. Birro. — Schlachtenmaler Georg Bleibtreu. — Johann Besge. — Baronin Helene Pop. — Redacteur Willaud. — Geschichtsprofessor Sindely. — Componist Robert Franz. — Oberst Karl Ferdinanden. — Bischof Hais. — Advocat Karl Rijs. — Fanny Szaj. — Königin-Witwe Olga. — Heinrich Spitta. November. Eduard Uhl, ehemaliger Bürgermeister von Wien. — Daniel Franzi. — Anton Boer. — Herzog von Marlborough. — Bischofpan Julius v. Roll. — General Gailly. — Universitäts-Professor Dr. Johann Dely. — Cardinal Lavigieri. — Reichstagsabgeordneter Moriz Waprmann. — Marineminister Saint-Von.

December. Financier Jay Gould. — Gräfin August Sidy. — Baron Heinrich Rothenthal. — Siemens. — JHR. Emerich Ritter v. Raiffel. — Ritter Stefan Henggarten. — Elektriker Werner v. Siemens. — Bürgermeister Valentin Clafar. — Sternkreuzordensdame Gräfin Königsberg. — Dompropst Constantin Pappalvi. — Hauptmann Karl Kisting. — Großindustrieller Johann Habermann. — Friedrich Heberlein. — Hauptmann Ludwig Fronius. — Eduard Markovitch. — Virgil Szilaghy.

Verlosung.

(Oesterreichische Rofte Kreuz-Loose.) Bei der am 2. d. vorgenommenen 31. Prämienverlosung der österreichischen Gesellschaft vom „Rofte Kreuz“ fiel der Haupttreffer mit 50.000 fl. auf Serie 8880 Nr. 17, der zweite Treffer mit 1000 fl. auf Serie 4370 Nr. 90. Je 500 fl. gewonnenen Serie 2337 Nr. 28, S. 2466 Nr. 23, S. 4811 Nr. 24 und S. 5687 Nr. 37. Je 100 Gulden gewonnenen S. 219 Nr. 12, S. 1243 Nr. 35, S. 5816 Nr. 48, S. 6725 Nr. 8, S. 6976 Nr. 25, S. 7167 Nr. 24, S. 8684 Nr. 48, S. 10038 Nr. 15, S. 11560 Nr. 3. und S. 11596 Nr. 41. Je 50 fl. gewonnenen S. 1519 Nr. 6, S. 3622 Nr. 43, S. 3706 Nr. 8, S. 6799 Nr. 9, S. 7535 Nr. 18, S. 9284 Nr. 22, und S. 11835 Nr. 25. In der folgenden Tilgungsziehung wurden die nachstehenden zehn Serien 1288 1451 3400 5349 5367 5962 6054 6970 9726 und 11275 verlost, welche je die Nummern 1 bis 50 enthalten und mit dem Nominalbetrage von je 12 Gulden eingelöst werden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 4. Januar. In den Kreisen der französischen Regierung herrscht außerordentliche Consternation. Rouvier hat, um sich zu verheiligen, vor dem Untersuchungsrichter erklärt, daß die von ihm bei der Panama-Gesellschaft behobenen 200.000 Francs der russische Botschafter in Paris, Herr Mohrenheim, erhalten habe. Der Minister hat sich mit dieser sensationellen Affaire in zwei Sitzungen befaßt. Rouvier ist nicht dazu zu bewegen, daß er schweige. Die Affaire Mohrenheim ist die überraschendste Wendung in den bisherigen Enthüllungen.

Lotto-Ziehung

vom 4. Januar. Brunn: 2 66 57 5 42.

Fremden-Liste

vom 5. Januar.

Hotel Reurhzer. Kempel, Kaufmann, von Preßburg; Robert Schwarz, Kaufmann, von Schäßburg; Adolf Wagner, Victor Lemberger, Kaufleute, von Wien; Anton Weiß, Dionys Dofja, Kaufleute, von Arad; Jakob, Kaufmann, von Raab; Dr. Steiner, Advocat, von Budapeß; Friederike Feilich, Gastgeberin, von Sz. Ujvar; Joltan Ujron, Reichstagsabgeordneter, von Hatzalva; Rudolf Drejbrotits, Post- und Telegraphen-Beamter, von Raab; u. a.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Freitag den 6. Januar 1893:

1. Vorstellung. Ungerader Tag.

Ein toller Einfall.

Schwant in 4 Acten von Carl Laufs.

Morgen Samstag den 7. Januar 1893:

2. Vorstellung. Gerader Tag.

Mein Leopold.

Original-Beitrag mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern von Adolf F. Arronge. Musik von Kapellmeister Centobin.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 114.30, 106.50). Includes various bonds and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 114.30, 106.50). Includes various bonds and exchange rates.

Ss. 10030/1892. telekk.

[2] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabhai kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Préda János ügyvéd által képviselt Mann Ferencz szerdahelyi lakos végrehajtatónak 1745 frt 32 1/2 kr. határlék-töke, ennek 1880. évi február hó 26. napjától járó 6% kamatai, 10 frt. 60 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett: 1. a Kerpeniania Istina szül. Muntean nevén a szerdahelyi 328. sz. tjkvben A. 1-1, 2, 3, 5, 7, 8-12. rsz., 632. hr. sz. 50 frt., 728. hr. sz. alatti 33 frt., 1085a hr. sz. alatti 38 frt., 1715. hr. sz. alatti 48 frt., 2447. hr. sz. alatti 87 frt., 2637. hr. sz. alatti 30 frt., 3212. hr. sz. alatti 36 frt., 3660. hr. sz. alatti 45 frt., 3970a hr. sz. alatti 18 frt., 5580. hr. sz. alatti 62 frt.; 2. a Muntean George özv. nevén a szerdahelyi 429. sz. tjkvben A. 1-1, 5, 7, 8, 9, 11. és 14. rend, 691. hr. sz. fekvő 25 frt., 818. hr. sz. alatti fekvők 17 frt., 1232. hr. sz. alatti fekvők 4 frt., 1555. hr. sz. alatti fekvők 89 frt., 3206. hr. sz. alatti fekvők 74 frt., 3572. hr. sz. alatti fekvők 46 frt., 4582. hr. sz. alatti fekvők 51 frt., 4650. hr. sz. alatti fekvők 44 frt., 5510a, 5510b hr. sz. alatti fekvők 88 frt., 7370, 7371. hr. sz. alatti fekvők 60 frt.; 3. a Nicora Anna szül. Muntean nevére szerdahelyi 691. sz. tjkvben A. 1-2, 3, 6. és 5. rend, 4443. hr. sz. fekvő 87 frt., 6207. hr. sz. alatti fekvő 167 frt., 7253 hr. sz. alatti fekvő 92 frt.; 4. a Fleischer János, Fleischer Simon és Fleischer Mihály nevén a szerdahelyi 897. sz. tjkvben A. 1-1 rend, 3141a, 3141b, 3142. hr. sz. alatti fekvő 57 frt.; 5. a Fleischer Anna kiskoru nevén a szerdahelyi 136. sz. tjkvben A. 1-5, 12. rend, 1065. hr. sz. alatti fekvő 32 frt., 2292a. hr. sz. alatti fekvő 36 frt.; 6. a Fleischeru George Petru özv. nevén a szerdahelyi 163. sz. tjkvben A. 1-22. rend, 6960. hr. sz. alatti fekvő 58 frt.; 7. a Dietrich Mihály ifj. és neje Schenker Erzsébet nevén a szerdahelyi 262. sz. tjkvben A. 1-4. rend, 3456a hr. sz. alatti fekvő 20 frt.; 8. a Schenker Simon nevén a szerdahelyi 438. sz. tjkvben A. 1-2. rend, 2813a, 2813b. hr. sz. alatti fekvő 14 frt.; 9. a Fleischer Anna kiskoru nevén a szerdahelyi 992. sz. tjkvben A. 1-22. rend, 6362, 6363. hr. sz. alatti fekvő 172 frt.; 10. a Nemes Gyula és neje Kohl Terézia nevén a szerdahelyi 287. sz. tjkvben A. 1-40. rend, 1476. hr. sz. alatti fekvő 88 frt. megállapított kikiáltási árban Szerdahely község előjárásági helyiségében 1893. évi március hó 6-ik napjának délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatsnk.

Arverelni szándékozók végrehajtható kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10% -át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfoiyamu és ovadékképes papirban a kikiáltott kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabhai kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letébe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Szerdahely község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1892. évi október 27-én.

A nagyszabhai kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Das Haus

auf der

Neustift Nr. 20 ist zu verkaufen.

Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [9] 1-3

Allein echter englischer Wunderbalsam



Einzige Erzeugungsstätte u. Bezugsquelle ist die Apotheke „Zum Schützengel“ des Apothekers Adolf Thierry in Pregrada, Aroatien. Jedes Fläschchen muß mit einer roten Etiquette, mit der ganz gleichen Schutzmarke wie oben verleben, in eine Gebrauchsanweisung mit eben derselben Schutzmarke eingewickelt und mit einer silbernen Metallspindel verschlossen sein, in welcher die Firma: „Adolf Thierry, Apotheke „Zum Schützengel“ in Pregrada,“ eingedrückt ist. Jeden wie immer anders abgefüllten Balsam, welcher nicht mit allen diesen oben angeführten Kennzeichen der Echtheit ausgestattet ist, weist man zurück, da alle diese Nachahmungen nur verbotene, kräftig wirkende, daher schädliche Stoffe, wie Alcol und Bregleichen, enthalten. Wo fein und gerinnbar, gegen fast alle Leiden innerlich und äußerlich.

Reichtes, bewährtestes u. reelles, dabei billiges Universal-, Heil-, Haus- und Präparat, gegen fast alle Leiden innerlich und äußerlich.

Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Verabreichung nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Kiste, Packung und Frachtbrief: 12 kleine oder 6 Doppelfläschen 1 fl. 86 kr., 60 30 6 fl. 30 kr., bzw. 7 fl. nach Bosnien und Serzegowina 2 fl. 30 kr., bzw. 7 fl. 30 kr. Fälliger und Nachahmer werden von mir auf Grund des Markenungeschütztes streng verfolgt, ebenso Wiederverkäufer von Falsificaten. Das Sachverständigen-Artef der hohen k. Landesbehörde besagt (laut analytischen Befund (Zahl 5782-B. 6108), daß mein Präparat feinerele verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Die Veröffentlichung der in- und ausländischen Apotheken, wo sich Depöts befinden, erfolgt jedes halbe Jahr.

Adolf Thierry, Apotheker „Zum Schützengel“ in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. [1011] 2-6

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek,

Wien, I. Wollzeile II. Gegründet 1873. Koster-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (852) 13

Goldene Medaille ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD MEDICINEL (SCHWITZ) CACAO MASSIGE PREISE REICHTLICHSTER CACAO. Wellausstellung Paris 1889. (1009) 6-52

COGNAC Czuba-Durozier & Co. franz. Cognacfabrik PROMONTOR. General-Repräsentanz Ruda & Blochmann Budapest. [934] 17-32

Ein Mädchen wird zur Strumpf-Strickmaschine sofort aufgenommen. Wo? ist bei der Administration dieses Blattes zu erfragen. [10] 1

Edle Harzer Canariensänger feinsten Stämme, Züchtere und Versandgeschäft unter Garantie. Preisliste, sowie Angabe der Gesangstouren, Behandlung und Fütterungs-Anweisung gratis und franco von W. Heering in St. Andreasberg i. H. Schulstrasse 427, Provinz Hannover. [910] 10-10

Weinhaus-Eröffnung. Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er in seinem Hause Grosser Ring Nr. 8 eine Filiale des Mönchhof-Kellers eröffnet hat, wo die seit Jahren renomirten Tisch-, Dessert- und Flaschen-Weine des Mönchhof-Kellers zum selben Preise zum Ausschank gezapft werden. Auch steht ein separates Zimmer für geschlossene Gesellschaften zur Verfügung. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll Ludwig Fronius. [1046] 7

Hochelegante Ball-Strümpfe, glatt, gemustert und gestickt. Finihs-Strümpfe in allen Ballfarben, Paar 14 kr. Ball-Gravatten, Gendeln, Strümpfen und Mantelchen. Ball-Handschuhe von Seide und Zwirn in allen Farben von 17 kr. aufwärts. Fabriks-Niederlage Heltauergasse 35 M. Breckner. Ball-Entrées, -Shawls u. -Fichus in Wolle und Seide. Nouveautés! Russische Theater- u. Ball-Blousen. [8] 1

Rákóczy Ferencz-Bitterquelle. Eigenthümer Loser János, Budapest. Das echte Rákóczy Ferencz-Bitterwasser nimmt die erste Stelle unter den Bitterwässern ein. Der große Reichthum, das günstige Verhältnis der mineralischen Bestandtheile und das gänzliche Fehlen schädlicher Substanzen, wie Salpetersäure, Ammoniak etc., die in vielen Bitterwässern nachgewiesen wurden, machen es zu einem unübertrefflichen Heilmittel in allen jenen Fällen, in welchen Bitterwässer Anwendung finden. Es ist von sicherer Wirkung, verursacht nicht die mindesten Unannehmlichkeiten oder Schmerzen, keine nachträgliche Hartleibigkeit oder andere schädliche Folgen, stört die Verdauungsorgane auch nach anhaltendem Gebrauche nicht, ist von verhältnißmäßig angenehmem Geschmacke; dies sind solche Vorzüge, deren Beachtung von größter Bedeutung für jeden Consumenten ist und möge das Gesagte gleichzeitig gegen die irrige Annahme, daß allein mit der abführenden Wirkung eines Bitterwassers der wahre Erfolg schon erreicht wäre, als Mahnung dienen. Das echte Rákóczy Ferencz-Bitterwasser entspricht laut Ausspruch erster ärztlicher Autoritäten in günstiger Weise allen Anforderungen, die man an ein Bitterwasser überhaupt stellen kann; man übe daher beim Einkaufe Voricht und nehme nur ein seit Jahren als bestes benährtes Bitterwasser an. Warnung! Man verlange ausdrücklich Rákóczy Ferencz-Bitterwasser und nehme es nur dann an, wenn auf der Etiquette die Firma Loser János, Budapest und die Unterschrift deutlich ersichtlich ist. [973] 7-10

Sarg's sanitätsbehördlich geprüftes KALODONT (Schönheit der Zähne) ist anerkannt als unentbehrliches Zahnputzmittel. Sarg's KALODONT ist aromatisch erfrischend und sehr practisch auf Reisen. Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, werthlosen Nachahmungen! Sarg's KALODONT ist im In- und Auslande mit grösstem Erfolg eingeführt. Sarg's KALODONT ist durch die handliche Verpackung, seine Billigkeit und Reinlichkeit im Gebrauche bei Hof u. Adel, wie im einfachsten Bürgerhause zu finden. Sarg's KALODONT ist zu haben bei allen Apothekern, Parfumeuren etc. Sarg's KALODONT Preis 35 kr. Besten Schutz gegen Ansteckungsgefahr. Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. (837) 3-16